



Ein Computer im Fischauge. Mit diesem Bild wirbt die *bildo* akademie für Kunst und Medien für ihre Ausbildung. Foto: *bildo* akademie

In Steglitz wird man Medienkünstler

„bildo“ – eine Privat-Akademie für Mediales

Seit 1988 gibt es die „bildo akademie für Kunst und Medien in Berlin“, ein kleines, privates Ausbildungsinstitut in Steglitz, das Studierende in mindestens acht Semestern zum freien Medienkünstler oder zum angewandten Mediendesigner in Fotografie, Video und Digitalmedien ausbildet. Mit einer Reihe öffentlicher Vorträge über Medienkunst bietet sich für Außenstehende die Möglichkeit, Einblick in die Arbeit der privaten Kunsthochschule zu nehmen.

42 Studenten haben sich eingeschrieben

Was bedeutet „bildo“ eigentlich? Im Namen findet sich das Wort Bild, und frei assoziiert bedeutet es „Weg des Bildes“. Gegründet wurde die private Kunsthochschule von den beiden Medienkünstlern Anna Heinevetter und Thomas Born. Sie fingen mit zwölf Studierenden im ersten Studienjahr an, mittlerweile sind es 42, die von zehn Dozenten unterrichtet werden.

Die monatlichen Studiengebühren betragen 580 Mark. Daß eine Ausbildung Geld kostet, ist in Deutschland immer noch ungewöhnlich, im Ausland ist dies selbstverständlicher. Doch im Medienbereich gibt es bisher keine vergleichbare Ausbildung von staatlicher Seite. „Gerade in unserer hochindustriellen Gesellschaft sind Ideen gefragt“, so Thomas Born, und er setzt hinzu: „Es gibt einen Mangel an Kreativität.“ Deshalb sieht er die beruflichen Chancen seiner Studienabgänger optimistisch. Einige Studenten absolvieren gerade ihr Praktikum bei Firmen, und deren erste Erfahrungen werden demnächst vorliegen.

Das Institut liegt in der Althoffstraße, einer ruhigen Wohngegend. Beim Eintritt in die ebenerdigen Räumlichkeiten ist der Besucher gleich mitten im Geschehen, da ist kein Empfangsraum oder ein Büro mit Sekretärin. Studentinnen bauen soeben Stative, Kameras und die Blitzanlage auf. Das Fach Fotografie

gehört zur Grundlehre im ersten Semester. An den Wänden die hier entstandenen Fotos und Computergrafiken. Auch ein Videostudio mit Schnittplatz (Sponsoren sind der Kultursenat und die Deutsche Klassenlotterie) und ein Labor gehören zur Einrichtung.

Im Nebenraum sitzen Studenten an sieben Computern und digitalisieren gerade ein Computerbild. Das grafische Programm dazu erstellen sie selbst, später gibt der Farbdruker das Ergebnis. Die Atmosphäre ist locker, der Umgangston freundschaftlich. Das ist wichtig, denn bei 42 Teilnehmern in den knappen Räumen arbeitet man hautnah: ein Kleinbetrieb mit all seinen Vor- und Nachteilen. Die intensive Betreuung hat auch eindeutig Vorteile. Individuell kann auf Fragen und Erfordernisse der Studierenden eingegangen werden, entsprechend intensiv ist die leistungsbetonte Ausbildung. Durchmogeln geht nicht. Doch bevor es losgeht mit dem Medienkunststudium, will eine Aufnahmeprüfung bestanden sein.

Auf Selbsterfahrung wird Wert gelegt

Die Gründer der Akademie, Heinevetter und Born, legen nicht nur Wert auf Theorie, sondern auch auf Selbsterfahrungen. Es ist Pflicht, an den Kung-Fu-Übungen teilzunehmen. Aus dem Erlebnispotential heraus werden die Raumerfahrungen in Bildern auf dem Computer umgesetzt. Vormittags finden die Seminare statt, nachmittags ist freies Arbeiten angesagt oder Zeit für Projekte. „Vierzig Stunden in der Woche kommen schon zusammen“, meint einer der Studierenden. Ein hartes Pensum, wenn sich einer das Geld dazu verdienen muß.

Elke Melkus

bildo akademie für Kunst und Medien, Althoffstr. 1, 1000 Berlin 41, Tel. 7 93 11 45, U-Bahn: Schloßstr., Vorträge montags: 13., 20., 27. Januar und 3. Februar 1992, 20 Uhr, Unkostenbeitrag 5 Mark.